

bayrischen Gelehrtenwelt seiner Zeit, namentlich auch mit Jakob Gretser und andern Jesuiten der Ingolstadter Universität in nahe Beziehung brachte. Mit dem, was man Gegenreformation zu nennen pflegt, hat er allerdings nur insofern Gemeinschaft, als er, Konvertit und aufrichtig frommer Katholik, sich im Leben und Umgang mit Ueberzeugung der strengen und konsequenten Richtung im kirchenpolitischen Lager anschloss; seine gelehrten Arbeiten aber stehen mehr in Parallele als in der Vorderlinie des litterarischen Kampfes zwischen den Konfessionen. Seine Polemik mit dem bekannten pfälzischen Gelehrten Marquard Freher und sein Werk über die 7 Kurfürsten haben zwar vor und während des 30-jährigen Krieges eine Rolle gespielt wie selten ein Buch dieser Art; doch ist der Ausgangspunkt nicht die religiöse Spaltung in Deutschland gewesen, sondern das seit Jahrhunderten bestehende Streben der Herzoge von Bayern, die ihnen durch Karl IV in der goldenen Bulle zu Unrecht abgesprochene Kurwürde wieder zu erlangen, was bekanntlich im Jahre 1623 in Erfüllung ging. Dass ihm die Verteidigung gegen den etwas ungestümen Annalisten Abraham Bzovius nicht recht gelang, erklärt sich doch ausser der Schwierigkeit der Aufgabe zur Genüge aus der kurzen Zeit und knappen Vorbereitung, die Gewold auf diese Arbeit verwendete; dass ihn Jakob Gretser von einer wirksamen Verteidigung Ludwigs abgehalten habe, wie S. 92 vermutet wird, dürfte doch mit der Tatsache schlecht in Einklang zu bringen sein, dass ein anderer Ingolstadter Jesuit, P. Keller, die Aufgabe Gewolds mit weit grösserem Erfolge durchführte. Wissenschaftlich ist das bedeutendste und heute noch mit Recht geschätzte Werk Gewolds die neue Bearbeitung der Metropolis Salisburgensis des Wiguleus Hundt, die er so beträchtlich erweiterte und mit Dokumenten ausstattete, dass fast eine vollständige Kirchengeschichte Bayerns daraus geworden ist.

Das Buch stellt sich dar als eine Vorarbeit zu einer Monographie über den mehrgenannten Jakob Gretser, und die umfassende Kenntnis zeitgenössischer wie späterer Litteratur, die feine Zeichnung von Person und Charakter, die dem Verfasser bei Gewold gelungen ist, nicht zuletzt die angenehme Darstellung und durchweg edle Stilistik lassen wünschen, dass der Vorarbeit bald das Opus selber folgen möge. Eh.

Ludwig Pastor. *Ungedruckte Akten zur Geschichte der Päpste* vornehmlich im 15.—17. Jahrhundert. 1. Band. 1376—1464. Freiburg Herder XX u. 347 S.

Nachdem Pastor bereits zu den einzelnen Bänden seiner Papstgeschichte einen reichen Anhang von Dokumenten gegeben hat, eröffnet er mit vorliegendem ersten Bande eine eigene Reihe von Briefen und

Akten, die mit dem genannten Werke parallel läuft und demselben zur Ergänzung dient. Es sind 205 bisher ungedruckte Stücke, die mit 1376 beginnen, bis zum Tode Nikolaus V (1455) noch grosse Zwischenräume aufweisen, mit Calixt III aber schon zahlreicher werden, um dann von Nr. 64 an ausschliesslich das Pontifikat Pius II (1458—1464) zu betreffen. Der hohe Wert einer solchen Sammlung leuchtet ohne ein Wort des Rühmens ein, und es ist dem Herausgeber sehr zum Verdienste zu rechnen, dass er neben dem Weiterbau zugleich auf die urkundliche Sicherstellung seines grossen Werkes bedacht ist. Nicht als ob in dieser Beziehung der leiseste Zweifel wäre, sondern weil niemand diese Arbeit mit solcher Herrschaft über Stoff und Zeit, über Archive und Bibliotheken hüben und drüben leisten konnte, als der Verfasser der Papstgeschichte selbst. Und ganz vortrefflich ist diese Arbeit geleistet, schon für das Auge durch die angenehme Abwechslung im Satze, indem Schreiber und Empfänger der einzelnen Stücke durch Fettdruck, die sehr exakten Kopfregeisten durch Kursive unterschieden sind. Die Anmerkungen sind natürlich seltener oder weniger umfangreich als sonst bei derartigen Publikationen, weil in den meisten Fällen der Hinweis auf die neuesten Auflagen der Papstgeschichte genügte; doch fehlt es nicht an zahlreichen biographischen Notizen, zu denen namentlich *P. Eubel's Hierarchia* gute Dienste leistete. Ein vollständiges Verzeichnis der Aktenstücke steht am Anfange (XI—XVIII), ein Personen- und Ortsregister von 30 Spalten in Kleindruck (S. 333—347) am Schlusse. E h.

Dr. E. Göller hat seine im 6. und 7. Bande der *Quellen und Forschungen* aus italienischen Archiven usw. veröffentlichten *Mitteilungen und Untersuchungen über das päpstliche Register- und Kanzleiwesen* im 14. Jahrh., besonders unter Johann XXII und Benedikt XII, nun auch unter gleichem Titel besonders herausgegeben und durch einige Nachträge ergänzt. (Rom. Löschner. 102 S.) Es ist wohl die erste und bis jetzt einzige Arbeit auf dem Gebiete der päpstlichen Diplomatie, die auf systematischer Durcharbeitung der zwei parallelen Registerreihen aus der Zeit von Avignon beruht. Was das bedeuten will, lehrt die stattliche Zahl von 348 Riesenbänden, aus denen die eine dieser Reihen, das originale Papierregister besteht. Dass diese Arbeit zunächst einem andern Zwecke gedient hatte, nämlich einer Publikation über die päpstliche Hof- und Finanzwirtschaft im 14. Jahrhundert, tut ihren Ergebnissen keinen Eintrag, erhöht vielmehr deren Wert, weil dadurch der diplomatische Gesichtspunkt mit dem kulturhistorischen zusammentraf. Hier kommt natürlich, wie der Titel besagt, nur der erstere zur Geltung, aber in einer Weise, die den Verfasser in die Reihe der besten Kenner dieses Gebietes stellt. Neu und sehr lehrreich sind namentlich die Abschnitte, die über die ersten Anfänge und den Geschäftskreis des päpstlichen Sekretariates, über die ausgedehnten